

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 37

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienst- Erlebnisse

Der alte X. — Gott hab ihn selig, war ein Original. Seine Originalität bestand darin, dass er Alles viel früher, besser und gründlicher getan und erlebt hatte als der gewöhnliche Sterbliche. Wenn man ihm glaubte, so war er in seiner Jugend von einem Abenteuer zum andern, von einer Gefahr zur andern geradezu gepurzelt. Die gewagtesten Dinge hatte er schon so oft erzählt, dass er sie für wahr hielt und darum in der Ueberzeugung tiefstem Brustton vorbrachte.

In Konkurrenz zum Freiherrn von Münchhausen trat er mit der Erzählung, dass sein Pferd auf eisigem Gebirgspfade ausgeglitten und mit ihm in einen Abgrund gestürzt sei, glücklicherweise gerade auf eine Wettertanne, an deren Gipfel er das Pferd am Zügel festband, worauf er am Stamme herunter rutschte, mittelst einer Sprengpatrone die Tanne fällte, dann das Pferd wieder losband und frohgemut seinen Ritt fortsetzte.

Bei einem grossen Schützenfest in Ungarn hatte er so schnell geschossen, dass glühende Stahltröpfchen vom Gewehrlaufe auf seine Hosen fielen.

Eine Gipfelleistung war, dass er eines Tages in einem Engpasse, in dem sein Schimmel vor einem vorbeirasenden Eilzuge scheute, abgeworfen worden und, mit dem Fuss im Steigbügel hangend, einen Kilometer weit auf den Händen mitgaloppiert sei, wobei ihm zu Statten kam, dass er lederne Handschuhe trug, ansonst er die Hände zerschunden hätte.

Der alte X. hätte gerne mehr vorgestellt, als ihm Mutter Natur zugebilligt hatte, war er doch klein und struppig. Sein grosses Geltungsbedürfnis scheint die Ursache seiner fast übermenschlichen Taten gewesen zu sein.

L. A.

Wir, das heisst, der Brigadestab und ich, wir «lagen» im Bad T., als die Meldung eintraf, unter den Mauleseln, deren sich die in der Nähe lozierten Mitrailleure bedienten, befänden sich einige störrische «Siechen», sie würden sich nicht reiten lassen. Diese Nachricht war nun nach dem Herzen unseres Train-Offiziers, eines beherzten, nein, frechen Reiters, der in dieser Angelegenheit auch zuständig war. Er verfügte, die betreffenden Maultiere für die nächsten zwei Tage

streng im Zuge zu gebrauchen bei einem Minimum an Futter und sie am übernächsten Morgen auf dem nächstliegenden Kasernenhofe zu seiner Verfügung zu halten, gesattelt, fertig zum Ausritt. Auf diese Weise hoffte er die Starrköpfe dieser edlen Tiere zu brechen. — Der Tag kam heran, der Offizier erschien auf dem Kasernenhof, wo bereits eine Anzahl Mitrailleure mit den Mauleseln bereit standen. Die Besteigung des einen Tieres gelang ohne Schwierigkeiten und triumphierend sah der Reiter auf die umstehenden Mitrailleure herab. Aber er hatte die Rechnung ohne den Esel gemacht. Das Maultier bockte nicht, im Gegenteil, es schien durch nichts aus der Ruhe zu bringen zu sein. Der Reiter suchte es durch Zurufe anzufeuern, er riss an den Zügeln. Nichts half. Er jagte dem Tier die Sporen in die Seiten, liess ihm die kurze Reitpeitsche über die Ohren sausen. Nichts zu wollen, der «Störri-chaib» blieb ungerührt. Die Mitrailleure bedienten sich aus respektabler Entfernung der Peitsche von hinten. Kein Bein rührte das Biest. Der Offizier führte einen wahren Indianertanz auf dem Rücken des Tieres aus. Er fluchte, schrie, hieb und versenkte die Sporen. Er schwitzte aus allen Poren. Alles vergebens. Eine Viertelstunde dauerte dieser Ritt, ohne dass das Maultier auch nur einen Centimeter gewichen wäre. Dann stieg der Offizier ab, er war erledigt, klirre, ausgepumpt. Das Maultier hatte gewonnen. Beharrlichkeit führte zum Ziel.

J. H. Sch.

Ein Basler Bataillon passiert Aberg. Natürlich reist die ganze Dorfjugend hinterher. Ein kleiner, der es eilig hatte, setzte über einen Graben und fliegt mit der Nase voran in den Rasen. Ein Beppi ruft ihm zu: «Du, Glaine, ghomm do ane, i will di denn üfstelle.»

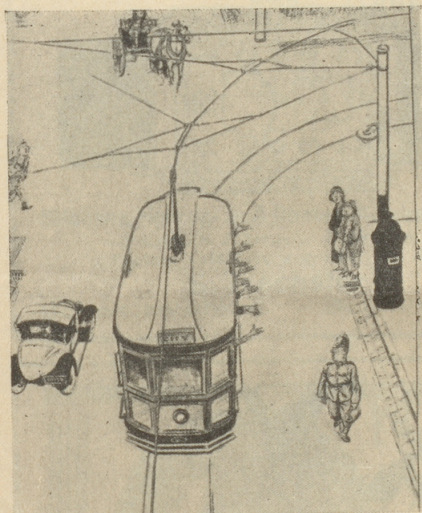
Geschäftsreisender: «Ich reise in Schrankkoffern.»

Die Naive: «... aber ... das muss ja furchtbar unbequem sein!»

Ata



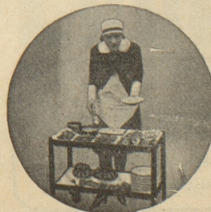
Der Anwalt: «Ihr Freispruch ist gesichert, Jim ... ich kann beweisen, dass Sie ein ganz minderwertiges Subjekt sind.» (Life)



... wenn Automobilisten Tram fahren ... (Table Talk)



«Bitte ins Zimmer des Präsidenten!» (Life)



**Weckerles
Grill-Room**

Speiserestaurant
im Hotel Bahnhof

ST. GALLEN
gegenüber Hauptbahnhof.